

Zur Höhe!

Autor(en): **Lutz, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zur Höhe!

Bergauf! — Bergauf! —
Schon glitzert die Sonne,
Es waltet der Flor.
Mir ahnet unendliche Luft.
Da hauchen die Winde ein mächtiges Tor,
— Taumel ergreifen die jauchzende Brust —
Die bergenden Wolken, sie weichen;
Die strahlende Mutter bricht siegend hervor,
Und Himmel und Erde sich gleichen.

Empor! — Empor! —
Es strahlet die Sonne,
Es schwindet der Flor,
Es weinet die Seele in Wonne.
Verlassen hast du der Täler Gerinn,
Die dumpfen Städte verlassen;
Die Berge sind frei, die Weiten Gewinn,
Und Moder und Ekel die Gassen.

Bergauf! — Bergauf! —
Es brennet die Sonne,
Sie saugte den Flor.
Im Lichten nur kannst du genießen.
Bergauf! — Es möge der Schlechte, der Tor
Die Wünsche in Mauern verschließen! —
Bergauf! — Bergauf! —
Vollende den Lauf!

Zur Höhe fliege
Der dürstende Sinn!
Das suchende Auge
Berlange!
Und trunken das Herz,
In Freude und Schmerz,
Am Ewigen
Hange.

Hugo Luz.

Naturwissenschaft und Religion.

Jetzt, da der Sturm der materialistischen Weltanschauung, den die moderne Wissenschaft heraufbeschworen, im Verziehen begriffen ist, tritt uns die Frage, in welcher Beziehung Naturwissenschaft und Religion zu einander stehen, in neuer Gestalt entgegen. Sie heißt nicht mehr: Moses oder Darwin. Der Sturm ist nicht ohne Spuren zu hinterlassen, vorübergegangen, er hat das, was fallen mußte, mit fortgenommen, er hat hüben und drüben die Luft gereinigt, daß wir manches, was vorher verschleiert war, deutlicher sehen. Berge, die hier als feste Fundamente zu stehen schienen, haben sich in Nebel aufgelöst und Wolkenstreifen, die dort die Aussicht verdeckten, haben sich verzogen, daß die Grenzen des Landes klar und deutlich dem Auge sich zeigen. Freilich gibt es noch genug Leute, die, statt sich dieses klaren Wetters zu freuen, höhnisch denen drüben ihre Nacktheit auf-rupfen: da seht ihr, wie bald ihr am Ende seid mit eurer Weisheit, mit eurem Glauben! Und dabei nicht sehen, daß der Sturm auch bei ihnen aufgeräumt hat. Diese Schreier verstehen die Zeit nicht.

Die Zeit der Apologeten ist nun vorbei. Sie waren nötig während des Kampfes, sie mußten Angriffe abwehren, die Gebiete trennen, das Trennende herausheben um das Eigene vor den Uebergriffen des Andern zu sichern. Nun kommt die Zeit des Verbindens. Naturwissenschaft und Religion heißt es heute. Wir fragen uns, wie kann das eine nicht trotz, nicht neben dem andern bestehen, sondern mit oder in ihm den Menschen vorwärts bringen. Es ist an der Zeit, diese Frage zu stellen, ehe der Eindruck des Fiaskos, das die materialistische Wissenschaft in vieler Augen gemacht hat, die Gebildeten ihr entfremdet. Es wäre doch jammer schade, wenn der ganze Aufwand an Arbeit, Zeit und Liebe, den die Erforscher der Natur aufgewendet haben, für den Einzelnen nutzlos wäre, wenn die Ergebnisse ihrer Forschung als unbrauchbar in die Kumpelkammer kämen, weil ihre Grenzen klarer geworden, ihre Unzulänglichkeit für die Welterklärung erkannt worden ist. Jetzt gilt es, sie ihres tendenziösen Gewandes